

Pränumeration: Für Arab. sammt Zusendung...

Verate: Die fünfjährige Zeitzeile oder deren...

Politische Rundschau.

Die Stimmung in Baiern. Adresse der Reichsräthe. — Zur Kritik der Bundeskriegs-Verfassung. — Eine russische...

In Deutschland theilt man in manchen Kreisen die Verstärkung, mit welcher deutsche Diplomaten die Ansprache...

Die vorerwähnte in der Kammer der Reichsräthe am 22. Juli in München eintreffende in Rom angenommene Adresse lautet: „Allerdurchlauchtigster c. c. Die allerunterthänigst treue...“

Mit tiefgefühltem Danke haben wir vernommen, daß Eu. k. Majestät trotz der Ungunst der Zeiten auch den inneren Landesangelegenheiten Allerhöchsteren Vorsorge widmen. Denn alle Stärke nach Außen ruht auf der Festigkeit der Verhältnisse nach Innen.

Zur Kritik der Bundeskriegs-Verfassung veröffentlicht die „Rhein-Lahn-Zeitung“ folgende Thatsachen, welche sie bisher, solange der Krieg bevorstand, verschwiegen; Nachdem der Bund die Kriegsbereitschaft decretirt hatte, erging von der Bundesmilitärbehörde u. a. an Lippe und an Waldeck der Befehl, sie sollten ihre Bundescontingente mobil machen, und dieselben nach der Bundesfestung Luxemburg beordern.

Nachdem dieser dunkle Punkt aufgeklärt war, wollte Waldeck nicht länger zögern, seine Bundespflicht zu erfüllen und meldete dies nach Luxemburg. Von dort die Antwort: Man könne die Truppen nicht aufnehmen, da sie nicht mit einer Feldbäckerei, mit Vagarethausrüstung, Fourrage etc. versehen seien.

Es ist interessant die erste russische Stimme zu hören, die sich über den Separatfrieden zwischen Oesterreich und Frankreich vernahmen läßt.

Es ist zwar keine officielle Stimme, aber sie tritt in einem Blatte auf, welches seiner bevorzugten Stellung wegen besondere Beachtung verdient. Der „russische Invalide“ nämlich sagt: „Bis zum Anfange des Krieges bezogen einige Staaten...

(Oesterr., Engl., Preußen, Deutschl.) Alles auf die Erhaltung der Verträge von 1815, welche in vielen Punkten schon lange nicht mehr bestanden; weit richtiger hat sich das russische Kabinet auf denselben den Traktat vom Jahre 1856 bezogen und auf Grund desselben den Zusammentritt eines Congresses beantragt, ehe die Streitenden zum Kampfe gelassen wurden.

Die Tendenz dieses bemerkenswerthen Artikels ist offenbar auf einen Congress gerichtet, um eine neue Ordnung der europäischen Verhältnisse zu gründen.

Nach Berichten aus Rom hat der Cardinal-Staatssecretär Antonelli unterm 14. Juli allen europäischen Höfen einen Protest gegen die Ereignisse in der Romagna zustellen lassen; der Hauptvorwurf über Alles, was sich in diesen Theilen des päpstlichen Gebietes zugetragen habe, falle auf das sardinische Kabinet, welches ein ansehnliches Stück der Domäne des Heiligen Stuhles an sich reißen wolle.

Die Erklärung des „Moniteur“ der Kaiser habe eine allgemeine Reduktion der See- und Land-Armee beschlossen, findet nicht überall gleichen Glauben. Während man, wie die „St. Deutsche Post“ berichtet, in finanziellen Kreisen entzückt davon ist, stößt man in politischen Kreisen auf ein ungläubiges Kopfschütteln: „Hat Napoleon nicht vor dem Kriege gleichfalls beschaupt, Frankreich rüste nicht; das französische Heer sei auf dem Friedensfuß, und wie bald hatte man die handgreiflichste Ueberzeugung, was dieser Friedensfuß bedeute? L'empire c'est la paix; aber der Friedensfuß des Empire kommt dem Kriegsfuß eines jeden andern Reiches gleich.“

Es liegt ein gutes Stück Logik in diesem Raisonnement. Dennoch erachten wir die „Moniteur“-Note für mehr als eine bloße Phrase. Der Friedensfuß ist bei großen Militärstaaten ohnehin nur eine fable convenue. Man „entwaffnet“, wie man auf der Wachtstube die Gewehr ablegt; bei dem ersten Trommelschlag ist alles wieder parat.

Das neue Kabinet, schreibt man aus Turin vom 21., hat seine Arbeiten begonnen, nachdem Ratazzi sich durch seine Mäßigung und Hingebung allgemeine Anerkennung erworben hat.

Er war es, der dem König vorschlug, nicht ihm, sondern dem General Lamarmora das Conceilpräsidium zu übertragen. Der General sagte sofort durch den Telegraphen zu. Seine Bergangenheit ist bekannt; er ist der Regenerator des sardinischen Heeres, hat in der Krim, wie bei Palestro gezeigt, (?) daß er so gut als Kriegsminister wie als Feldherr ist. Da er so gut als der Minister des Auswärtigen, ist Artilleriegeneral, Senator; im Jahre 1848 war er im Kabinet Pinelli Kriegsminister und im Jahre 1849 Bevollmächtigter für die Verhandlungen des Mailänder Friedens, dessen Mitunterzeichner er war.

Zur Reform der Strafgerichtspflege.

C. K. Folgerichtig, wie sie schon das Grundelement bedingt, welches den Ausgangspunkt von Glasers Betrachtungen unverkennbar bildet, wird auch die Oeffentlichkeit mit Geschick und Wärme durch Folgendes vertheidigt:

„Die Oeffentlichkeit gehört mit zu den wesentlichen Voraussetzungen gedeihlichen Wirkens der Justiz, die ohne sie des schöneren und wichtigeren Theiles ihrer Erfolge verlustig wird; man verdächtigt sie häufig, indem man den falschen Gesichtspunkt hervorhebt, daß sie das Gericht unter die Controлле des Publikums stellen soll; sie ist vielmehr umgekehrt das beste Mittel, der Justiz ihre moralische Wirkung auf das Publikum zu sichern. Freilich ist sie auch nicht gut zu entbehren, wenn es sich darum handelt, den Parteivorurtheilen jene Stellung anzuweisen, die sie einnehmen sollen.“

Die Mängel, welche die Praxis in den eben besprochenen Richtungen treffen, sind gewiß nicht ungegründet und jeder, dem das Geschick eine größere oder geringere Theilnahme bei der Criminaljustiz zuerkannet, wird die Richtigkeit dieser Bemerkungen unterschreiben; aber wenn dies auch Mängel sind, und als Beschuldigung in die Waagschale der Ausübung der Rechtspflege fallen, so kann man darüber doch eben nur sagen, daß sie durch eine gewisse Ungleichheit, oder ein Feilschen zwischen dem Geiste und dem Buchstaben des Gesetzes veranlaßt worden sind: eine Uebertretung des Gesetzes, oder eine Nichtbeachtung des gesetzgeberischen Willens fällt ihnen nicht zur Last.

Ein anderes Bewandniß hat es mit den „Entscheidungsgründen“, welche in dem angeführten Aufsatze ebenfalls einer Kritik unterzogen werden. Hier ist das kurze „Abmachen“, „Fertigwerden“ nicht nur vom principiiellen Standpunkte aus ungerechtfertigt, sondern offenbar gegen die Anforderungen des Gesetzes verstößend.

Wir hatten Gelegenheit, in verschiedenen Theilen der Monarchie Zeugen von Schlußverhandlungen zu sein, und nicht selten hörten wir die gründlichsten Vorträge der Parteien, welche von hoher Begabung und tiefem Eingehen in den Geist des Gesetzes zeigten, und das was schon Sokrates als das Wesentliche der Streitreden bezeichnet hat: die Kraft des Ueberzeugens, dieses Attribut der Wahrheit und Richtigkeit glänzend bewährten; während wir abgehen vom materiellen Inhalte des Urtheils in den Entscheidungsgründen nicht einmal den blassesten Schein des Richtes mehr erblicken konnten, welches die Anklage und Vertheidigung so reichlich durchströmen ließen. In den meisten Fällen werden die Parteigründe gar nicht beachtet, und ob sich das Gericht für oder gegen die Ansicht der Vertheidigung bestimmt hat, wird der Motive, welche angenommen oder abgelehnt worden sind, entweder gar keine, oder doch nur eine so kurze Erwähnung gemacht, daß man auf den wesentlichsten Moment: der Begriffsbestimmung eines oder des anderen Gesetzes keinen Bescheid erhält. Wir bedauern diesen Uebelstand um so mehr, als die Entscheidungsgründe, gerade in Ungarn, eine erhöhte Bedeutung erlangen sollten. In den Kronländern nämlich, wo das Strafgesetzbuch vom Jahre 1803 schon

1859. (12,24-567*) te und nach ärztlichen erprobte... schen erfährt... dem Zustand... RAD... enberger... Dr. C. M. oder... Währ.

haft... enden häufigen... enterschäden... Liquidation der... erer Committenten... den Agenten des... is: Gebäude, Fa... te, Futtermittel...

magyar nemzeti „Museummak“ Pesten.



u großer Cuvu... hause auf die... nd, welcher ins... ein Verkauf... 1. August d. J... nähere Auskunft... Madamaaren... dreas Weiß im... (891-3,3)

aufen. Petra nach der... men und Wunden... S. Nr. 90-100 Cimer... zu verkaufen... Lotia Schweffer, Straußgasse Nr. 68.

eller... ist vom 1. August... Näheres zu ertra... bei Braumüller. er Knabe wird als...

ling... Limbeck. Evenglermeister. gaffie Nr. 16 ist... enthaltend hun... de schönes...

infett... (931.-1.3)

früher in Wirksamkeit war, wo dieses sich langsam aus den bereits früher bestehenden Gesetzen organisch entwickelte, sind die Grundbegriffe des Gesetzes allbekannt. Die reiche juristische Literatur hat hier zur Förderung und Nichtigstellung der Begriffe, des Inhalts und der Tragweite eines jeden Gesetzes, in der langen Entwicklungsperiode unaufhörlich das Ihrige. Auch die so nahe verwandte ausländische Rechtsliteratur hat den Schatz des Wissens im strengsten Sinne des Wortes ausgegossen, und wenn auch vieles bis zur Stunde nicht abgefloßen ist, so viel ist gewiß, daß man den Entwicklungsgang immer beobachten, und in der Anwendung eines Gesetzes dasjenige wählen konnte, was vom individuellen Standpunkte aus als das Richtige erkannt worden ist. Die gediegenen Abhandlungen der Wagnerischen jur. pol. Zeitschrift; die Werke Fenelles, Protobeyers; das Archiv des Crim. Rechts; die selbstständigen unschätzbaren Werke des Hofraths der juristischen Wissenschaft Mittermaier etc. ließen kaum eine Stelle des materiellen und formellen Strafrechtes offen, welche nicht in das Bereich ihrer gediegenen wissenschaftlichen Erörterungen gezogen worden wäre. An die ältere Rechtslehre schloß sich die neue, sehr vortreffliche Rechtsliteratur an, und so ist der deutsche Jurist in der Lage bei jedem vorkommenden Fall, das ganze Rechtsgebiet zu überschauen. Die Verhältnisse in Ungarn waren natürlich nicht dieselben. Hier kam das St. G. B. vom Jahre 1852 als ein fertiges Ganze so zur Welt, wie Minerva aus dem Kopfe Jupiters. Es sollte auf einmal einem Gesetze angeklagt, vertheidigt und gerichtet werden, dessen Tragweite und Inhalt keine der mitwirkenden Personen kannte, von dessen Entwicklung und Feststellung man keinen Begriff, keine Ahnung hatte. Schon der erste Paragraph des Gesetzes, „über den bösen Vorfall“ mit den vielen Abstraktionen des Jolus, war ein Berg, der mit den vorhandenen Mitteln nicht erklimmen werden konnte. Bei Verbrechen, die durch physische oder psychische Gewalt begangen werden, war die vis. bei jenen die durch List vollzogen werden, die letztere, dort wo die strafbare Handlung in der Frage des Besitzes ihre einzige, rechtliche Lösung finden konnte, die richtige Bestimmung des „Besitzes“ unbekannt, und so mußte natürlicherweise alles dem Ermessen, der Persönlichkeit überantwortet bleiben, was doch einen sehr schwachen Ersatz für präcisierte Normen bildet, indem wie Kizy trefflich bemerkt: das richterliche Ermessen mit Recht der Doppelgänger der Willkür genannt wird, und von erleuchteten Gesetzgebungen in enge Grenzen eingeschlossen ist.

Sehr vieles hat sich natürlich gebessert, der Geist der Wissenschaft hat sich auch hier Bahn gebrochen, und die leichte Auffassung, die Dehnbarkeit, Empfänglichkeit, ja die Genialität der ungarischen Juristenwelt, haben in kurzer Zeit riesenhafte Fortschritte geschaffen, jauchenswerth für jeden, der die Gegenwart mit dem Maßstabe der Vergangenheit messen kann. Aber wie hoch man auch den Fortschritt anschlagen möge, so sind doch Ursachen verschiedener Art thätig — von denen die Unkenntnis der deutschen Sprache eben nicht die geringste ist — daß die Doctrin nicht festen Fuß faßt, die Theorie nicht genug durchgreifen konnte. — Man kann es daher nicht leugnen, daß bei uns das richterliche Urtheil, angedem, was es seiner Natur nach ist, noch ein Gewicht dadurch erlangt, daß es gleichsam eine Belehrung über das Wesen des Gesetzes, über dessen bedingende Elemente und Abgrenzung bildet. Indem der Richter nach Anhörung der Parteivorträge und sorgfältiger Prüfung der That- und Rechtsfrage das Urtheil verkündet, und zugleich den innerlichen Vorgang, welcher seinen Schluß vermittelte und denselben notwendig bedingte, vor den Parteien reproduziert; indem dabei alle für und gegen aufgeführten Gründe auf dem Prüfstein des Gesetzes erprobt werden, das Stichhaltige seine Ursächlichkeit dargelegte Würdigung, das Unsichthaltige aber seine Verächtlichkeit erhält, entspringt aus der Praxis selbst eine Doctrin, welche dasjenige, was der Mangel an Universitäten verschuldet hat, theilweise wieder ersetzt.

Die Entscheidungsgründe erlangen durch eine solche eingehende, prüfende und bestimmende Zerlegung ein Moment hoher Wichtigkeit, deren Werth sich in der Heranbildung gediegener juristischer Kräfte über kurz oder lang äußern mußte. Wir haben diesbezüglich unsere Meinung etwas weitläufiger, als es bei den andern zwei Factoren der Fall war, ausgesprochen, weil in diesem Punkte an die Praxis — überhaupt was Ungarn speziell betrifft — die gerechtesten Anforderungen gestellt wurden, und diese sehr weit hinter den Erwartungen geblieben sind.

Die Reform der Pusta.

Die Pusta war in früherer Zeit bekanntlich der Tumultplatz jener Klasse von Menschen, welche hinter der Maske harmloser Hirten das Metier des Wegelagerers verbargen. Die Sicherheit ihrer Bestände, die Schnelligkeit ihrer Raube, die Oede des Terrains, das Einverständnis mit dem Besitzer der Csarda und zum Theil auch mit den zu ihrer Jagdhabtwerbung beorderten Panduren — all das waren Momente, die ihr Handwerk begünstigten und für den Reisenden die Fahrt über die Pusta zu einer sehr gewagten machten. D h u e das Einverständnis mit dem Besitzer der Csarda wäre dem Csikos oder dem Zuhälß die Arbeit weit schwerer geworden; allein diese Patrone hatten triftigen Grund, sich nicht bloß zu Hehlern, sondern oft auch zu Helfershelfern herzugeben, weil sie einerseits ihr rechtlich Theil an der oft reichen Beute erhielten, andererseits aber ihnen oft die Hütte über dem Kopfe angezündet oder ihr Tod beschloßen wurde, wenn sie sich weigerten, dem Wegelagerer unter die Arme zu greifen.

Derlei Greuel haben nun aufgehört, die Sicherheit ist möglichst zufriedenstellend, seitdem die Regierung verordnet hat, daß die Hirten streng überwacht werden, und überhaupt nicht Feder, der zu faul zur Arbeit ist, diesem Geschäfte obliege. Während derlei Individuen von Schule und Kirche früher keine Ahnung hatten, ihre Begriffe von Recht und Unrecht demnach auch nur verwirrt sein konnten, finden sie jetzt in den Pustaschulen jene sittlichen und religiösen Anhaltspunkte, welche der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur nicht gefährlich, sondern schätzenswerth machen.

Und es zeigt in der That die Theilnahme, welche diese Schulen finden, daß der Kern der Pusta-Bevölkerung eben kein schlechter ist, und daß es nur einer vernünftigen Methode bedurfte, um diese verwahrlosten Geschöpfe dem Hauche der Cultur zugänglich, um sie empfänglich zu machen für Zucht und Sittlichkeit, für die Arbeit und ein geregeltes Leben. Die Pustaschulen haben sich im Laufe weniger Jahre überraschend vermehrt, und die Resultate werden sich dieser Generation noch in erhebender Weise darthun. In einem Jahrzehend vielleicht werden die verwegenen Söhne der Haide mit ihren romantisch-schauerlichen Thaten nur noch als Tradition figuriren, und die Mutter wird sie ihren Kindern erzählen, wie im deutschen Reiche draußen die Reminiscenzen an den „grünen Esel“ oder das „schwarze Schaf“ die kleine Sippschaft in sanften Schlummer fallen.

Allein es muß noch etwas mehr gethan werden, um die Pusta der vollständigen Sicherheit wiederzugeben und sie zugleich dem Einflusse der Cultur zu unterwerfen. Wenn einerseits die hohe Regierung auf die Wiederherstellung der Sicherheit und die Errichtung von Schulen hingewirkt hat, so ist es andererseits Sache der Population, das Terrain der Pusta so weit als möglich umzugestalten und ertragreich zu machen. Hier öffnet sich der Volkswirtschaft das weiteste und zugleich ein dankbares Feld, das eben nicht ausschließlich von auswärtigen Colonisten bebaut werden müßte; denn es gibt in dem nördlichen Theile Ungarn, in dem Trentschiner und Arvaer Comitate z. B. Leute genug, welche von dem unwirthlichen Boden auf den lohnenden der Pusta verpflanzt werden könnten und so dem nicht gar selten eintretenden, verzwei-

felten Loose der Hungersnoth, das die Regierung jetzt allerdings — wenn es eintritt — möglichst zu mildern sucht, entgegengehen. Die Pusta würde derart bald ihren monotonen Tod verlieren, und — allmählig bevölkert — könnte sich in etlichen Decennien Dorf an Dorf reihen; ein fleißiges, Ackerbau treibendes Völkchen; ertragreiche Felder und Gärten, und kein Unkraut wucherte oder das spärliche Gras unter dem heißen Sonnenstrahl verdorrte; Kirchen vielleicht auf dem Flecke, früher eine schmutzige Csarda — das Asyl der Wegelagerer gestanden. Daß diese Metamorphose vor sich gehen wird, da bürgt die bekannte Fürsorge der Regierung, so wie jener Meinung der Nation, welcher beieiert ist, das ganze Land mit einem Eisenbahnnetze zu umziehen.

B. West, 28. Juli. Die nun schon so lange anhaltend wahrhaft afrikanische Hitze ist endlich gebrochen; den verheerenden Anstrengungen der beiden Helben, des Jupiter Pluvius und Jupiter Tonans ist es gelungen, uns von einem Hoch zu befreien, unter dessen Ketten wir bereits zu erliegen drohten. Heute atmen wir schon freier, wir sind zu schönem Dasein zurückgekehrt, und erfreuen uns unserer neuen Freiheit vom Herzensgrunde, indem wir in vollen, durstigen Zügen die herrlichste, milde Sommerluft einzuhauchen. Die neugeborenen Wänderer die von ihrem „hohen“ Feiniger befreiten Menschen durch die Gassen, das Haus gehoben mit leuchtenden Blicken und befeilen sich nachzuholen, was ihnen ein Feind einen Monat hindurch geraubt; eine wahre Völkerwanderung entwickelt sich hinaus ins Freie, wo nach anhaltendem Regen, nach mehrtägigen Gewittern Wald und Flur in üppiger Frische, im saftigsten Grün prangen. Leider ist aber davon haben wir uns erst bei dem Feldzuge in Italien überzeugen können, kein Kampf ohne Opfer möglich, und so müssen wir dem wahren der Wahrheit die Ehre geben auch aus diesem Kampfe von zahlreichen Opfern berichten. Zwar haben wir den Verlust von warmen, frischen Menschenleben Gott Lob! nur wenige beklagen, dafür jammern aber Tausende von Menschen um zerstörte und verwüstete Ernte. Fast die sämtlichen um Pustas herum gelegenen Ortschaften haben jede Hoffnung auf Wein, Kukuruz, Hirsol u. s. w. begraben; der schrecklichste Hagel hat alles zerstört und was nicht durch diesen getroffen wurde, ist durch Plagregen und Wolkenbrüche vernichtet. Es ist ein wahrer Jammer, die schrecklichen Verheerungen anzusehen, welche durch die Heftigkeit des Wetters angerichtet wurden. Nicht allein auf dem Felde ist der Schaden; Fenster, Schornsteine, Dächer, Menschen und Vieh sind zu Grunde gegangen, denn die Gewitter tobten durch ein Paar Tage ohne Aufhören mit einer Wuth, wie dies schon lange nicht vorgekommen ist. Besonders gelitten hat das benachbarte Keiskemet, von wo wir stern wahrhafte Schaudergeschichten gemeldet wurden. Pest ist übrigens auch nicht verschont geblieben, wenngleich der Hagel hier nur geringen Schaden angerichtet hat; dagegen hat das Wasser das Seine gethan. An mehreren Stellen sind die großen Kanäle eingestürzt, das Wasser drang in den tief gelegenen Theilen der Theresien-, Josef- und Leopoldstadt in die Keller, von denen mehrere bewohnt waren. Man spricht davon, seien ein Paar kleine Kinder ertrunken. In einem Keller wurden 4000 M. Weizen unter Wasser gesetzt; es drang 3 Fuß hoch hinein. Der Schaden, den der Hagel an Wein und Kukuruz verursachte, läßt sich gar nicht beschreiben und nur wenige Partien davon sind versichert. Ist es nicht unverantwortlich, daß die Landleute noch immer sich nicht entschließen können, ihre Felder und Weingärten gegen diesen schrecklichen Feind zu versichern? wie wenig kostet die Versicherung und wie wohl thut es dem Landmanne, wenn er den Schaden sofort ersetzt erhält. In dem benachbarten Tétény und Promontor, wo nicht eine Weinbeere verschont geblieben, haben eine Anzahl von Weinzüchtern ihre Gärten versichern lassen. Raum war die Nachricht von dem Unglück hier eingetroffen, so jandte die „ungarische Wif-

Senilleton.

Eine Sklaven-Auction.

Die größte Versteigerung zweibeiniger Waaren, die seit langer Zeit im freien Amerika vorgekommen ist, fand am 4. und 5. Mai d. J. auf der Rennbahn bei der Stadt Savannah in Georgia statt. Die zur Versteigerung gebrachte Menschenwaare bestand aus 436 Männern, Frauen, Kindern und Säuglingen, die Hälfte der Neger-Hinterlassenschaft des Majors Butler. Der Erbe, Herr Pierce W. Butler, der in der freien Stadt Philadelphia kaufmännische Geschäfte betreibt, hatte durch die krißis schwere Verluste erlitten und dies nöthigte ihn, seine „Capitalien“ im Süden flüssig zu machen, um seine Gläubiger zu befriedigen. Der „große Ausverkauf“ war schon seit Monaten in den Zeitungen angekündigt worden und da die Neger von der Butler'schen Plantage als exzellente Waare bekannt waren, so hatte sich eine beträchtliche Zahl Kaufstücker eingefunden. Die Kaufstücker waren größtentheils ein roher, ungehobelter Schlag Menschen von den tief im Hinterlande gelegenen Plantagen, wohin die seine Gesittung noch nicht gedrungen ist. Um seine Beobachtungen anstellen zu können, ohne sich der Gefahr des Gehühnchtwerdens auszuweisen, war Referent genöthigt, die Rolle eines Kaufstücker zu spielen, denn die leiseste Vermuthung, daß er für ein nördliches „Abolitionisten“-Blatt berichtet wolle, würde ihn in die ernstliche Lebensgefahr gebracht haben.

Die Neger kamen von zwei Plantagen, einer Reis-Plantage bei Darien im Staate Georgia und einer Baumwoll-Plantage von dem an der Küste dieses Staates gelegenen St. Simons-Insel. Die meisten waren Feldarbeiter, indessen war doch eine nicht ganz geringe Zahl von Handwerkern unter ihnen, namentlich Böttcher, Zimmerleute, Schuhmacher, Grobchmiede, die in solcher ordinärer Arbeit, wie sie auf Plantagen vorkommt, nicht ungeschickt waren. Dazu gehört nun freilich nicht viel, indessen ward doch die Handwerks-Geschicklichkeit der Leute durchschnittlich eben so hoch veranschlagt, wie der Mann selbst, d. h. ein Mann, der als gewöhnlicher Feldsklave auf 900 Doll. zu taxiren gewesen wäre, wurde, wenn er sich auf das Schmiedet- oder Böttcherhandwerk verstand, leicht mit 1600 und 1700 Doll. bezahlt. Fast alle waren ganz schwarz, und das war ein Vortheil, denn diejenigen „Neger“, die mehr oder weniger kauflustiges Blut in ihren Adern haben, begehren in der Regel mehr Intelligenz, als sich für eine „Waare“ ziemt und zeigen eine für den Herrn nichts weniger als erfreuliche Gelehrigkeit im Verständniß des Wortes „Freiheit“, während die Vollblutneger sich mittelst der Peitsche viel leichter im Zug und Trab erhalten lassen. Wie zuvor waren Sklaven von den Butler'schen Plantagen verkauft worden. Hier hatten sie ihr ganzes arbeitsames Leben von ihrer Geburt an zugebracht, hier waren sie herange-

wachsen, hatten gefreiet, Kinder gezeugt und waren alt geworden in der Nähe der Gräber ihrer Eltern. Alle ihre Kindheits-Erinnerungen, an denen der Neger vielleicht mit noch größerer Innigkeit hängt als der Weiße, ließen sie hier zurück; alle Bande, welche ihre lebendigen Herzen aneinanderknüpften, wurden zerrissen, denn nur die Hälfte des Völkchens war unter den Hammer gebracht, um nach allen Himmelsgegenden hin verzetelt zu werden, während die andere Hälfte daheim blieb. Und wer will sagen, wie innig und fest die Empfindungen und Neigungen eines so kleinen von der ganzen übrigen Welt abgeschiedenen, auf einen engen Raum zusammengedrängten Völkchens miteinander verwaschen sind? Allerdings war angekündigt worden, daß sie „in Familien“ verkauft werden sollten, doch was ist darunter zu verstehen? Mann und Frau gelten für eine Familie, aber ihre Eltern und sonstigen nahen Angehörigen nicht. Der Mann und die Frau werden nach den Föhrenwäldern Süd-Karolina's verkauft, die Brüder und Schwestern über die Baumwollfelder von Alabama und Reisflümpfe von Louisiana zerstreut, während die betagten Eltern ihr freudeloses, verkommenes Dasein auf der alten Plantage ausfechten müssen, um endlich in Gräbern zu vermodern, die niemals von den Thränen ihrer Kinder benetzt werden. Auf Liebesbindnisse aber, die noch nicht durch die Ehe besiegelt sind, wird vollends keine Rücksicht genommen. Wie viele sehnedne Herzen durch diese gewaltsame Trennung gebrochen sein mögen, weiß der Himmel. Und die Trennung ist eine vollkommene, so hoffnungslos wie der Tod. Denn diese Armen können weder schreiben noch lesen und könnten sich also keine Mittheilungen machen, selbst wenn sie wüßten, wohin sie diese richten sollten.

Die Neger wurden in kleinen Trupps nach Savannah gebracht, wo der Auctionator und Negermäkler Bryan sie in Verwahrung nahm. Man brachte sie auf der Rennbahn in den breiteren Schuppen unter, worin die den Pferdecannen beimohnenden Gäste ihre Pferde und Kutschen einstellten. Dort quartierte man sie ein, ohne mehr Rücksicht auf ihre Bequemlichkeit zu nehmen, als nöthig war, um zu verhüten, daß sie krank und unverkäuflich würden. Sie saßen, aßen und schliefen auf den groben ungehobelten Dieben, ihre kleinen Hindel oder Tischen als Kissen und Sessel benutzend. Reis und Bohnen, gelegentlich auch ein Stück gesalzenes Schweinefleisch und ein Maisfladen bildeten ihre Beköstigung. In Aller Gesichtsern ließ sich der Ausdruck tiefer Bekümmerniß und Seelenangst wahrnehmen; Manche saßen mit stieren, auf den Boden gefesteten Blicken, gegen Alles um sie her Vorgehende theilnahmslos da, und nur zuweilen sah man eine Thräne sich aus ihren Augen drängen, doch nur verthölen, denn die Aufseher waren nahe und duldeten solche Sentimentalität nicht. Die Kleidung der Sklaven war so mannigfaltig und grotesk als möglich, namentlich bei den Männern durchwegs von den rohesten und gröbsten Stoffen, wie sie in den Neu-England-Fabriken eigens für den Bedarf der Plantagen gefertigt werden. Die Uebereinstimmung bestand nur darin,

daß Keinem irgend eines seiner Kleidungsstücke zu passen schien. Die Frauen, ihrem natürlichen Instinkt getreu, hatten fast sämtlich irgend einen Bug zu erübrigen gesucht. Alle trugen turbanartig um dem Kopf gewundene Tücher und manche hatten noch einige Glasperlen oder bunte Bänder angebracht. Einige trugen auch Ohrringe und eine konnte sich sogar einer Halskette von gelben und blauen Perlen rühmen. Die Kleider der meisten waren von grobem blauen Drill, manche indessen auch von grellfarbig bedrucktem Kattun. Die kleineren Kinder und Säuglinge waren meistens sorgfältiger und gefälliger gekleidet, als die älteren; einige trugen recht niedliche, mit einem Streifen rothen Tuches besetzte Sätschen.

Die Sklaven waren schon 4-6 Tage vor der Versteigerung an Ort und Stelle, damit die Kaufstücker sie besichtigen und ihre Auswahl treffen konnten. Und in der That waren während dieser Tage die Schuppen gedrängt voll Besuchern, darunter viele Speculanten, die sich einen Vorrath zum Wiederverkauf einlegen wollten. Die Neger wurden mit so wenig Rücksicht unterzucht, als ob es eben so viele Pferde gewesen wären. Man öffnete ihnen den Mund, um ihre Zähne zu sehen, küßte sie in Arme und Beine, um die Stärke ihrer Muskeln zu prüfen, ließ sie auf- und abgehen, um zu sehen, ob sie nicht vielleicht lahm seien, ließ sie sich nach allen Richtungen bücken, biegen und wenden, um zu ermitteln, ob sie irgend einen Bruch, eine Wunde u. dgl. hätten, und zum Ueberflus richtete man auf sie selbst noch eine Menge Fragen über ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Alle diese Demüthigungen ertrugen sie ohne Murren, und wenn ihnen die äußere Erscheinung des Käufers gefiel, sogar mit großer Bereitwilligkeit, in der Hoffnung, einen guten Herrn zu bekommen.

Die Versteigerung selbst ging in einem großen, auf einer Seite, nach der Rennbahn zu, offenen Raume vor sich, der mit dem Sklavenpferch durch zwei große Thüren in Verbindung stand. In der Mitte war eine kleine, dritthalb Fuß hohe Bühne errichtet, auf welcher die Schreiber an ihren Pulten saßen und der Auctionator die zu verkaufenden Waaren vorführte. Ein großer, wohlbeleibter Mann mit brannweingeröthetem Gesichte besetzte die Bühne, verließ die Verkaufsbedingungen (ein Drittel baare Anzahlung, zwei Drittel binnen 2 Jahren abzutragen und durch Hypothek oder Wechsel zu sichern) und beginnt die Versteigerung. Die anwesenden Käufer, etwa 200 an der Zahl, drängen sich dicht um die Bühne, während die Neger, die weiter hinten auf dem Katalog sehen und vorevst nicht gebraucht werden, sich im Hintergrund in trübseligen Gruppen sammeln, um den Verkauf der Auction zuzusehen, an dem sie selbst ein so trauriges Interesse haben. Der Wind heult draußen, ein kalter Regen drängt durch die offene Seite des Saales herein, so daß der Schnapswirth in der Ecke ein gutes Geschäft macht, die Käufer stecken sich frische Cigaretten an, nehmen den Katalog und ihre Pfeifstiecke zur Hand, und das erste „Gebinde“ der zweibeinigen Waare wird von einem fetten Mulatten, selbst ein Sklave, auf die Bühne

die Regierung jetzt alle
zu mildern sucht, er
ihren monotonen Tona
— könnte sich in etliche
fleißiges, Ackerbau tra
und Gärten, wo früh
Gras unter dem heize
leicht auf dem Flecke,
Wahl der Wegelagerer
vor sich gehen wird, das
terung, so wie jener Ge
st, das ganze Land mi

von so lange anhaltende
gebrochen; den vereinte
Jupiter Fluvius und Ju
einem Boche zu bestreie
egen drohten. Heute at
nem Dasein zurückgekeh
heit vom Herzensgrunde
die herrliche, milde Som
abern die von ihrem, hie
die Gassen, das Haus
beiden sich nachzuholen
durch geraubt; eine wah
ins Freie, wo nach an
erwittern Wald und Flu
prangen. Leider ist aber
dunge in Italien überse
h, und so müssen wir dem
auch aus diesem Kampfe
er haben wir den Verlust
ott! Nur wenige zu
von Menschen um die
die sämtlichen um Pesh
den jede Hoffnung auf
ben; der schrecklichste Au
ht durch diesen getroffen
brüche vernichtet. Es ist
Verheerungen anzusehen
angerichtet wurden. Aber
haden; Fenster, Schorn
d zu Grunde gegangen,
Tage ohne Aufhören mit
vorgekommen ist. Ganz
Reisemet, von wo ge
redet wurden. Peit in
wenngleich der Hagel
hat; dagegen hat das
en Stellen sind die gro
ing in den tief gelegenen
poldstadt in die Keller.
Man spricht davon, es
In einem Keller wur
egt; es drang 3 Fuß hoch
an Wein und Kukurme
en und nur wenige Par
ten unverantwortlich, das
urschließen können, ihre
rechten Feind zu verfi
g und wie wohl thut es
sofort erlegt erhält. In
or, wo nicht eine Wein
Anzahl von Weinzüch
ar die Nachricht von dem
ungarische Affe

gsstücke zu passen schien.
getren, hatten fast sämtl
ucht. Alle trugen tur
her und manche hatten
der angebracht. Einige
ich sogar einer Halskette
Die Kleider der me
ande in denen auch von
neren Kinder und Säug
gefälliger gekleidet, als
mit einem Streifen ro
Tage vor der Versteige
flustigen sie beschligen
d in der That waren
drängt voll Besuchern,
en Vorrath zum Wieder
den mit so wenig Rück
Werde gewesen wären.
Zähne zu sehen, kniff
ihrer Muskeln zu prü
ehen, ob sie nicht viel
Nichtungen blickten, bie
sie irgend einen Bruch
überflüss richtete man an
ihre Fähigkeiten und
ertragen sie ohne Wür
nung des Käufers gefiel
Hoffnung, einen guten
nem großen, auf einer
kaune vor sich, der mit
ren in Verbindung stand.
Fas hohe Bühne errich
Pulten saßen und der
vorführte. Ein großer
themem Gesichte bestieg
ngen (ein Drittel baard
en abzutragen und durch
beginnt die Versteigerun
der Zahl, drängen sich
er, die weiter hinten auf
braucht werden, sich im
umeln, um den Verkauf
ein so trauriges Ju
ein kalter Regen drängt
so daß der Schnapps
acht, die Käufer stecken
atolog und ihre Bleistifte
zweibeinigen Waare wird
Selave, auf die Bühne

curanz-Gesellschaft" auch schon eine Commission zur Erhebung des Schadens hinaus; heute ist bereits alles beglüht. Der assureirte Theil des Schadens soll sich in den genannten Dertschaften auf beinahe 25,000 fl. belaufen. Wüchten sich nur alle Landwirthe dergleichen traurige Ereignisse zur Warnung dienen lassen, aber da predigt man tauben Ohren; es ist ungläublich, aber in dem benachbarten Sorokfar, welches in wenigen Jahren drei Mal abbrannte, gibt es unter den jedesmal Abgebrannten, heute noch Leute, die ihre Häuser nicht versichert haben. Was soll man mit solchen Menschen machen? —

Italien.

Berona. Se. Durchlaucht der Kommandant des 3. Armeekorps, FML. Fürst Edmund Schwarzenberg, hat am 20. d. M. folgenden von der „Mil. Ztg.“ mitgetheilten Korpsbefehl erlassen:
„Soldaten des 3. Armeekorps!
Im Augenblicke, wo wir dieses Land verlassen, wird es meinem Soldatenherzen zum wahren Bedürfnis, Euch für die Leistungen in dem eben beendeten Feldzuge meine vollste Anerkennung, meinen wärmsten Dank auszusprechen.
Sieben Monate sind nun verstrichen seit dem Momente, wo wir — dem Befehle unseres kaiserlichen Kriegsherrn folgend — hierher gekommen, um dessen heilige Rechte gegen einen unfer Vaterland bedrohenden Feind zu wahren.
Wir sind während dieser Zeit in Mailand, Brescia und Vodi in Garnison gewesen, haben so manchen Ort im Feindeslande durchzogen, und überall hat Euch der Bewohner, wenn auch nicht geliebt, so doch wegen Eurer musterhaften Aufführung und strengen Disciplin geachtet und geehrt.
So manche durch die Verhältnisse herbeigeführte harte Tage, wo nebstbei hie und da Mangel in der regelmäßigen Verpflegung eingetreten, haben wir im Laufe dieser Epoche zusammen verlebt, und auch hier habt Ihr Euch als brave, als wahre Soldaten bewährt, denn nie hörte ich Euch klagen, Euer einziger und immerwährend laut gewordener Wunsch war nur der, den Feind zu erreichen, sich mit demselben messen zu können.
Bei Valenza, Magenta, Guidizzolo — mir unvergeßliche Tage — habt Ihr als Helden gekämpft, dies Zeugniß, Soldaten! gibt Euch Euer Führer, gibt Euch jeder Einzelne der tapferen französischen Armee, welcher die Ehre hatte, im Kampfe Euch gegenüber zu stehen.
Zwar hat uns das Kriegsglück nicht gelächelt, aber dessenungeachtet können wir mit Stolz sagen: „Die Soldaten des 3. Armeekorps sind nie besiegt worden.“ Tausende aus Eurer Mitte haben für das Recht Oesterreichs auf diesen Schlachtfeldern den Heldentod gefunden, wieder Tausende für dasselbe getödtet, die Mit- und Nachwelt wird ihr Andenken ehren! Auf Euch aber, die Ihr unverfehrt aus jenen blutigen Kämpfen an den heimatlichen Heerd zurückkehrt, wird der Bürger mit Stolz als als auf Diejenigen blicken, welche dem Vaterlande und der Armee die Ehre gewahrt haben.
Soldaten! Ihr werdet nun der Jugend als leuchtendes Vorbild der Tapferkeit dienen, Ihr werdet sie für Kaiser und Vaterland begeistern und in ihnen die Begierde wecken, einstens gleiche Thaten zu verrichten.
Sollte aber Sr. Majestät Wille Euch selbst nochmals auf das Schlachtfeld rufen, so bin ich überzeugt, daß die Soldaten des 3. Armeekorps auch dann — so wie sie es jetzt gethan — die Bahn des Ruhmes verfolgen und unter allen Verhältnissen freudig ihr Leben opfern werden für unseren geliebten ritterlichen Kaiser Franz Joseph.
Am Schlusse muß ich noch allen denjenigen, welche im Laufe der nächsten Tage aus dem Verband des mir unterstehenden Armeekorps treten, ein herzlich „Lebewohl!“ sagen. Mit tiefgeföhlttem Schmerze sehe ich so brave Truppen scheiden, die zu befehligen ich jahrelang das Glück hatte und die in allen Ge-

geführten. Es besteht aus 4 Nummern: 1. George, alt 27 Jahre, vorzüglicher Baumwollenspinner; 2. Suzanne, alt 26 Jahre, dito Reisplanterin; 3. George, alt 6 Jahre; 4. Harry, alt 3 Jahre. Geboten wird per Stück und dann das Höchstgebot mit der Zahl der Nummern im „Gebinde“ multipliziert. So wird vorstehendes „Lot“ zu 620 Doll. per Stück, insgesammt also für 2480 Doll. zugeschlagen.
Alle möglichen Typen der Sklavenhalter-Aristokratie des Südens sind unter den Bietern vertreten. Da ist der flotte junge Mann aus Georgia, seine Hosen in die Stiefeln gesteckt, die Sammetmütze verwegend auf der einen Seite herabgezogen, den Mund voll Kautabak, den er von einem einer Schmierigen Wagentischel ähnlichen Stück abbeißt; aus der Brusttasche oder dem Gürtel schaut die Pistole oder das hirschfängerähnliche Vornweisser hervor. Daneben schleicht ein fromm aussehender, weißhaariger Mensch mit goldener Brille und weißem Halstuch, in seiner äußeren Erscheinung einem Traktächtenvertheiler oder frommen Kollektenfänger ähnlich; leise gleitet er umher, drängt sich vorzüglich an die Weiber und richtet an sie so schamlos freche Fragen, daß den, der sie zufällig hört, die Lust anwandelt, dem weißhaarigen Sünder einen Denktzettel für's ganze Leben zu verabsolgen. Dann wieder alle Varietäten des hinterwäldtischen Kaufbolde, die in dem Maße lauter und zügelloser werden, als sie dem Schenktische zusprechen. Eine Gruppe unterhält sich über die wichtige Frage, wie man widerspenstige Neger zu behandeln hat. Die einen empfehlen die Peitsche, andere das Brandmarken mit glühenden Eisen, wieder andere verschiedene andere Foltern. Endlich bricht ein großer, brutal aussehender Mensch, der sich bisher nur durch ein beifälliges Nicken zu den graufamsten Vorschlägen an der Unterhaltung betheiligte, sein Schweigen: Ihr könnt sagen, was ihr wollt, ich bin selber Niggergetreiber und habe meine Erfahrung. Einen ordinären Nigger kann man allenfalls mit der Peitsche und hin und wieder mit einem heißen Eisen mürbe machen, aber wenn sich ein Nigger wirklich gegen mich setzt, da hört der Spaß auf; da lange ich mein Pistol und schieße ihn auf dem Fleck todt; und das ist die einzige Art, wie man mit dem Hallunken fertig werden kann. Und manche von den Zuhörern nickten mit weisem Einverständnis ihren Beifall zu dieser bestialischen Aeußerung.
Mitterweile nahm die Auktion ihren Fortgang und der muntere und joviale Auktionator brachte durch seine Späße und Witze immer wieder Leben und Bewegung unter die Menge, wenn es mit dem Bieten einigermaßen flau gehen wollte. Der Gesichtsausdruck der zum Verkauf auf die Bühne gestellten Neger war fast durchweg derselbe: peinliche Angst und Bekümmerniß, die deutlichen Merkmale zerstörten Lebensglücks und gebrochener Herzen. ... Unter den Frauen waren manche, die erst seit einigen Tagen entbunden waren; manche waren so freundlich gewesen, niederzukommen, nachdem sie schon in den Katalog eingeschrieben waren. Man rechnet, daß ein neugebornes Sklavenskind seinem Herrn 100 Doll. werth ist und von da bis zu sei-

legenheiten sich die Allerhöchste Zufriedenheit zu erwerben bemüht waren.
Indem ich nochmals einen jeden Einzelnen der Scheidenden für die sowohl im Frieden als im Kriege geleisteten vorzüglichen Dienste meinen wärmsten Dank ausspreche, gebe ich mich der Ueberzeugung hin, daß dieselben auch in der Zukunft unter allen Verhältnissen — ihres in letzter Zeit erworbenen Ruhmes eingedenk dem Allerhöchsten Dienste auf das Beste entsprechen werden.“

Ausland.

Walachei. Nach einer unterm 19. d. M. für die Donaufürstenthümer erlassenen Verordnung ist, gestützt auf den Artikel 46 der Pariser Convention vom 19. August 1858, die allgemeine Steuerpflichtung eingeführt worden. Die Bajoren von allen Civil- und militärischen Rangstufen sammt ihren volljährigen Söhnen, die Bajoren mit Erbadel und Postelmaische sammt ihren volljährigen Söhnen, mit einem Wort Alle, welche bisher durch ihre amtliche Stellung oder Begünstigung von der Steuerlast befreit waren, haben von nun an, gleich jedem Bürger und Landmann, 30 Pfaster als Personsteuer zu entrichten. Ebenso haben sie die Zehentabgaben an die Communalcassen, dann jährlich 3 Pfaster für die Erhaltung der Grenzwachen und Dorobauzen, 2 Pfaster für die Dorfschulen, 3 Pfaster zur Abtragung der allgemeinen Staatsschuld, 6 Pfaster zur Unterhaltung der Landstraßen und endlich 28 Para für die Capitulanten der ausgedienten Unteroffiziere jährlich zu bezahlen. Diese Steuer beginnt mit 1. Jänner und bleibt so lange in Kraft, bis ein neues Steuergesetz ausgearbeitet und befaamt gemacht wird. Von den Steuern befreit sind bloß die functionirenden Antepriester, die Wittwen und durch Krankheit verarmte, krüppelhafte Individuen. Die Kleinbauer-Gutsbesitzer haben für dieses Jahr 44 Pfaster und 28 Para per Familie an Steuern zu entrichten. Sonst Rumänen als Fremde, welche sich zur Ausübung eines Gewerbes ein Patent von der Regierung gelöst haben, sind vom 1. Juli l. J. an steuerpflichtig, sind in die Steuerlisten einzutragen, und haben wie alle übrigen Landesbewohner alle Nebentaxen zu entrichten. Den Behörden ist strengstens aufgetragen, mit der genauesten Pünktlichkeit vorzugehen und alle Steuerträger genau zu verzeichnen. Diese Finanzverordnung hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen, indem sie alte Verträge oder Tractate, welche seit Jahrhunderten bestehen, außer Kraft setzte und über Bord warf. Die Verordnung ist noch zu neu, um über ihre Aufnahme im Publikum genaue Bericht zu erstatten.

Neueste Nachrichten.

Lurin, 27. Juli. Die „Gazzetta Piemontese“ veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure folgenden wesentlichen Inhalts: Die Neubildung des Cabinetes habe keine wichtigeren Aenderungen im Charakter der sardinischen Politik herbeigeführt. Der neue Minister des Innern werde fortfahren, im ausgebehnteren Maße die Entwicklung der großen Principien zu fördern, welche die Grundlagen unseres Staates bilden. Der Minister verlangt ferner den Beistand seiner Untergebenen, um die entmuthigten Gemüther zu beruhigen, den Glauben an Recht und Freiheit zu befestigen und die annexirten Provinzen zu den liberalen Institutionen vorzubereiten. Schließlich werden noch Reformen in Betreff der communalen und provinziellen Freiheiten versprochen.
(Telegr. d. „Oesterr. Ztg.“) **London, 29. Juli.** In der gestrigen Unterhausung erklärte Lord John Russell, England sei nicht durch den Artikel des Vertrages von Villafranca berührt, wodurch die Lombardei an Sardinien abgetreten

nem 16. oder 17. Jahre, in welchem Alter die Sklaven am werthvollsten sind, alljähr. im 100 D. im Werthe steigt. Und so ging der große Auktionsverkauf zwei ganze Tage lang fort. Sieben Stück von den im Katalog angeführten 436 waren durch Krankheit verhindert worden zu kommen; der Erlös der übrigen 429, worunter einige 30 Säuglinge, war 303,850 Dollars. Der höchste Preis wurde erzielt für Sally Walker und ihre fünf Kinder, die meistens schon herangewachsen waren, nämlich 6180 Dollars. Der höchste Preis, der für einen einzelnen Mann bezahlt wurde, war 1750 Doll., und das war für William, der im Katalog als ein geschickter Zimmermann und Kalfater bezeichnet war. Der höchste Preis für ein Frauenzimmer war 1250 Doll., es war für Johanne, Baumwollenspinnerin und Hausmädchen. — Der niedrigste Preis ward gezahlt für ein grauhairiges Ehepaar, Anson und Violet, jedes von beiden über 50 Jahre alt. Sie wurden für 250 Doll. per Stück zugeschlagen.
Als die Auktion vorüber war und die Sklaven abgeführt wurden, sah man sie vor der Thür sich um einen elegant gekleideten Mann drängen, der zwei Leinwandstücke mit blühenden neugeprägten Vierteldollarsstücken neben sich stehen hatte. Das war Hr. Pierre M. Butler. Um die von ihm verkaufte Menschen für ihre gebrochenen Herzen und ihre zertrümmerten Hoffnungen zu trösten, schenkte er jedem von ihnen — man staune über solchen Edelmann! — einen Dollar in blankem Silber...
Als die letzte Nummer des Katalogs von der Bühne herabtrat, hörte es zum ersten Male seit vier Tagen zu regnen auf; die Wolken zertheilten sich und das warme, helle Sonnenlicht drang hindurch. Die meisten der armen Sklaven waren bereits fortgeführt und jetzt folgten auch die letzten ihren neuen Gebietern. Kein Bahngug, kein Dampfboot verließ an jenem Abend die Stadt ohne eine Ladung dieser Unglücklichen, deren ganzes Verbrechen darin besteht, daß sie nicht stark und nicht klug genug sind. Die Sterne aber schienen so hell und heiter über all' das Weh, und die blühenden Obstbäume verbreiteten ihre süßen Düfte durch die laue Abendluft, und eine so innige, wonnevolle Ruhe war über die ganze Natur gebreitet, als ob niemals der Mensch durch seine Grausamkeit und seine Verbrechen die Pracht und Herrlichkeit dieser schönen Erde verunzert hätte.
(Aus der „New-York Tribune.“)

— Ein armlöser Maler. Unter den Zöglingen der Akademie zu Antwerpen befindet sich jetzt einer Namens Felix, der, ohne Arm geboren, mit den Füßen zeichnet und malt. Die Gewandtheit, mit welcher seine Zeichnungen gemacht, die Parteit und Vollendung seiner Pinselführung lassen das Gebrechen des Künstlers durchaus nicht ahnen. —

werde, wohl aber gehe jener Theil des Vertrages, welcher auf die Organisation Italiens Bezug hat, England an, wodurch dieses gerechtfertigt wäre, wenn es an einem Congresse Theil nehmen wollte. Frankreich habe nicht vorgeschlagen, daß England an einem Congresse über die Frage des Friedens von Villafranca Theil nehmen solle, sondern daß es mit über die Angelegenheiten Italiens berathe, die von allgemeinem Interesse sind. Die Regierung hat noch keine specielle Antwort gegeben. Es sei vorher zu wissen nöthig, ob der Vertrag von Zürich mehr oder weniger als der Vertrag von Villafranca enthalten werde, sonst sei ein Congref unnuß. Was die Herzoge von Modena und Parma betrifft, glaube er, werde weder Frankreich noch Oesterreich versuchen, sie mit Gewalt einzusetzen. Man sei darüber einverstanden, daß die weltliche Macht des Papstes eine Nothwendigkeit sei. — Disraeli fragt, ob der englische Gesandte in Wien, Oesterreich Bedingungen angeboten, die herber als jene des Feindes waren. Palmerston leugnet, daß Oesterreich Bedingungen vorgeschlagen worden wären, die weniger günstig als jene seien, die Oesterreich von Frankreich erhalten. England habe bloß auf Aufforderung des französischen Gesandten eingewilligt, als Vermittler aufzutreten und Oesterreich Bedingungen vorzulegen, dabei jedoch ausdrücklich zu erklären, daß sie von Frankreich kämen.

London, 29. Juli. Times drückt über die Erklärung des Moniteurs, daß die französische Armee und Flotte auf Friedensfuß gestellt werden sollten, ihre Zufriedenheit aus und fügt hinzu, England werde zur gehörigen Zeit dem Beispiele Frankreichs folgen; aber es sei noch sehr zurück in der Vervollkommnung seiner Militärorganisation selbst für den Friedensfuß. Die anderen Journale verlangen ebenfalls, daß England seine Vertheidigungsrüstungen fortsetze.

Protokoll

der am 10. Juni 1859 abgehaltenen ordentlichen Sitzung der Debrecziner Handels- und Gewerbekammer.
(Im amtlichen Auszuge. Aus dem Ungarischen übersezt.)

Das hohe k. k. Handelsministerium übersezt der Kammer das Verzeichniß der im Monate März in dem k. k. Privilegienarchiv registrirten, erneuerten, verlängerten, übertragenen und erloschenen ausschließlichen Privilegien. Wird mit Dank angenommen und zur nöthigen Gebrauchnahme in die Bibliothek hinterlegt.

Die hochlöbl. k. k. Statthalterei-Abtheilung theilt der Kammer den an die k. k. Komitatsbehörde zu Szathmar erlassenen Bescheid ddo. 24. Mai a. c., Z. 7094, mit, in welchem auf die durch die Kammer unterbreitete Beschwerde der Gärberzunft zu Groß-Károly — betreffend die durch das dortige k. k. Stuhlrichteramt als Gewerksbehörde an die Gärbergesellen Moses Oesterreicher, Ludwig Zubáß, Johann Farkas und Samuel Szabó ohne Anhörung der Zunft erfolgte Verleihung des Meißnerrechtes — geantwortet wird: nachdem die Zunft von dem ihr zustehenden Petitionsrechte gegen die in Rede stehende Entscheidung des Stuhlrichteramtes Gebrauch zu machen unterließ, diese Beschwerde nicht als Grund weiterer Verhandlungen dienen könne; doch wird der k. k. Komitatsbehörde bedeutet, das k. k. Stuhlrichteramt zu Groß-Károly anzuweisen, bei vorkommenden Fällen sich in der Folge an die §§. 208 und 211 des Gewerbegesetzes genau zu halten. — Dient zur Wissenschaft.

Das k. k. Komitatsgericht zu Arad macht der Kammer die Mittheilung, daß gegen das sämtliche Vermögen des dortigen Kaufmannes Tobias Feldinger der Concurs eröffnet wurde. Dient zur Wissenschaft und wird zur Kenntnisknahme den betreffenden Handelsgremien des Kammerdistriktes mitgetheilt.

Das Debrecziner k. k. Artillerie-Depot-Commando übersezt einem mit dem hiesigen Kupferhämmer Josef Jäger, wegen Anfertigung von sechs zum Kochen des Salpeters nöthigen Kessel abgeschlossenen Vertrag in zwei Exemplaren mit dem Ersuchen, über die in dem Verträge bestimmten Preise ein gutachtliches Zeugniß beizulegen. — Die mitgetheilten Verträge werden mit dem gewünschten Zeugniß der Kammer versehen, zurückgestellt.

Die Oberverwaltung des Draviczer Bergwerkes theilt der Kammer mit, daß in der durch die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Neu-Moldova errichteten Schwefelsäure-Fabrik, sowohl Schwefelsäure wie Kupfer-Vitriol besser Qualität erzeugt wird; die Kammer wird daher ersucht, ihr diejenigen Fabriken des Kammerdistriktes die diese Artikel zur Erzeugung ihrer Waare bedürfen und diejenigen Firmen, welche dieselben im Handel führen, namhaft zu machen. — Nachdem im Kammerdistrikte keinerlei Fabriken bestehen, welche die genannten Artikel consumiren, wird der benannten Oberverwaltung ein Verzeichniß der im Kammerdistrikte etablirten Spezerei- und Gemischtwaarenhändler zur nöthigen Gebrauchnahme übersezt.

Die Direktion der ersten niederösterr. Escompte-Gesellschaft ersucht die Kammer, die in 200 Exemplaren überschickten Circulare, die Art und Weise der Benutzung domizilirter Wechsel betreffend, unter den Kaufleuten des Kammerdistriktes zu verbreiten. Die Circulare wurden allen im Kammerdistrikte befindlichen Handelsgremien in erforderlicher Anzahl überschickt, um diese an die betreffenden protokolirten Kaufleute zu vertheilen. Hieron wurde die löbl. Direktion verständigt.

Den übrigen Theil der Sitzung nahmen mehrere Fonds-ausweis-Prüfungen in Anspruch.

Arad. Ueber den grauenvollen Raubmord in Kerüös tragen wir noch Einzelnes nach, wie es uns von vollkommen glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde. Vor Allem wird uns von unserem Gewährsmann das Verhalten und die Maßnahmen der k. k. Gensdarmrie nach Bekanntwerden der ruchlosen That in den anerkanntesten Worten geschildert. Noch in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. entsendete der Herr Flügel-Commandant, Rittmeister B. M e n e z s i k, den Herrn Gensdarmrie-Oberlieutenant T ö r ö k nach Kerüös, welcher mit Zufühnahme der nächstgelegenen Gensdarmrie-Posten, sofort die energishesten Anstalten traf, der Missethäter habhaft zu werden. — Am Morgen des 26. hatte der genannte Herr Oberlieutenant bereits die Genugthuung, seine Umsicht und Energie dadurch belohnt zu sehen, daß zwei berüchtigte Räuber, wovon Einer Namens U y als Genosse des am 16. Juli in Panfota standrechtlich hingerichteten Räubers den Behörden bekannt war, und der Andere, M. F l o r e, als jener Räuber erkannt wurde, welcher erst vor Kurzem in M i s k e beim dortigen Ortsnotär einen frechen Raub ausführte und in Sikula 20 Schweine durch Anwendung von Gewalt sich aneignete, vollkommen bewaffnet zu Stande gebracht und verhaftet wurden. Bei Habhaftwerdung dieser für die öffentliche Sicherheit so gefährlichen und auch der

Theilnahme an dem Raubmord in Kerälos dringend verdächtigen Individuen, mußte von der Waffe Gebrauch gemacht werden und wurde bei dieser Gelegenheit der U. . . leicht und der M. . . schwer verwundet. Außer diesen beiden Missethätigen ist es dem energischen Vorgehen der Gensdarmarie gelungen, 20, mehr und minder verdächtige Individuen aufzugreifen und in Haft bringen; so daß man sich der sichern Hoffnung hingeben kann, die ruchlosen Räuber, welche den Raubmord in Kerälos vollführt, werden bald in den Händen des Gerichtes sich befinden. — Mit tiefem Bedauern müssen wir mittheilen, daß seit- her auch Dr. Hartmann, u. z.: am 27. Juli, Abends 10 Uhr, an den Folgen des erhaltene Schusses verschieden ist. — Ueber die näheren Details des vollführten Verbrechens kommen uns von geschäfter Hand folgende berichtigende Notizen zu. — „Die 6 eingedrungenen Räuber“ — heißt es in der uns zugesendeten Zuschrift — „waren nicht geschwärtzt, sondern durch larnartige Fegen unkenntlich gemacht. Die Herren Hartmann und Hoffmann haben in den Magen Schußwunden erhalten und sind leider beide bereits begraben. — Herr v. Holak hat mehrere Hiebe mit stumpfen Werkzeugen erhalten, ist aber nicht gefährlich verwundet. Dem R. Com- missär S. . . ist ein Schuß bei der Schläfe vorbeige- gangen, ist aber sonst unverfehrt geblieben. — Der Herr Orts- Notar Buday ist in das zweite Zimmer gegangen, und hat bei dem mit Gitter versehenen Fenster um Hilfe geschrien. Die Angegriffenen hatten keine Gewehre bei der Hand. Die gerichtliche Section hat ergeben, daß Herr Hoffmann durch Kieselsteine, Hartmann aber durch eine verkleinerte eckig geschmittenen Kugel, die bei ersterem durch den Magen bis in das Rückgrad gedrungen, getödtet wurden. —

Dem städt. Sicherheits-Commissär, Herrn Ludwig Schör, ist es vor einigen Tagen gelungen, den gerichtsbekann- ten, zu östern bereits abgeurtheilten Dieb Joh. Es. in dem Mo- ment zu verhaften, als er eben daran war, in die Wohnung der Frau Manette Deutsch in der Theatergasse einzubrechen. — Im Laufe dieser Woche wird im Arenagarten zum Vorthelle verwundeter Krieger eine glänzende musikalische Reunion abgehalten werden, worauf wir das Publikum vorläufig mit dem Bemerkung aufmerksam machen, daß Hr. Carl Goiding mit seiner gut geschulten Capelle die neuesten und beliebtesten Musikstücken zur Aufführung bringen wird; so wie der Restaurateur, Herr Hamza, seinerseits Alles ausbie- ten wird, den Wünschen des Publikums zu entsprechen. — Gestern Samstag den 30. d. M. kam in der Spiritusfabrik der Herren Gebrüder Neumann in Mikalaka Feuer aus, welches dieses Etablissement zerstörte und wobei auch ein Vorrath von 20 Fässern mit Spiritus ein Raub der Flammen wurde. Das Fabrikgebäude sammt den Apparaten war ver- schert, während dies bei dem Spiritusvorrathe nicht der Fall sein soll, somit die genannten Herren jedenfalls einen bedeutenden Schaden erlitten haben dürften. — Unsere wackeren Feuer- löschmänner haben auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre ganze Unererschrockenheit entfaltet und Vieles dazu beigetragen, daß das verheerende Element nicht weiter um sich griff. Ueber die Ent- stehung des Brandes ist noch nichts bekannt geworden. —

Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles hat das Mi- nisterium des Innern mit Erlaß vom 5. Juni und mit Bezug- nahme auf die Hofdekrete vom 4. Jänner 1887 und 5. Juni 1789, Nr. 609 und 1017 der 3. G. S., die Entscheidung ge- fällt: daß „wenn ein Magistrat wegen überverwalteter Justiz in den Ertrag der Schäden und Unkosten verfaßt wird, die betref- fende Ortsgemeinde, der nämlich die Gerichtsbarkeit zusticht, der Partei den Ertrag zu leisten habe, und wider sie und derselben Vermögen die Execution stattfinden, mit Vorbehalt des Regresses an jene Magistrats-Mitglieder, die an der üblen Justizverwaltung Schuld oder Antheil genommen haben,“ und weiter, daß derlei Erträge von allen Räten und dem Präsidium gemeinschaft- lich zu leisten seien, und daß der Ausdruck „gemeinschaftlich“ zu- gleich jenen der Solidarhaftung in sich begreife. —

Aus Anlaß einer gestellten Anfrage, ob jene Pressen, deren sich einige Gewerksleute, wie Papierhändler, Buchhändler, Siegelstecher, Galanteriewaaren-Erzeuger bedienen, um auf Pa- pier im erhabenen Drucke (á timbre sec) Buchstaben, Namen, Wappen, Devisen und dergleichen zu pressen, in die Kategorie jener Pressen fallen, von denen der §. 327 des Straf-Gesetzbuches handelt; ferner ob und welche Gewerksleute schon durch ihre Gewerksberechtigung zur Haltung und Benützung solcher Pressen befugt seien, wurde bedeutet, daß die Erzeugnisse der ge- dachten Pressen nicht als Druckschriften im Sinne des Preßge- setzes angesehen werden können, daß demzufolge der §. 327 des Strafgesetzes auf das Halten dieser Pressen zu jenem Zwecke keine Anwendung findet; ferner, daß jene Gewerksleute, in deren Erzeugnisse die mit solchen Pressen hervorgebrachten Erzeugnisse ihrer Natur nach inbegriffen sind, aus dem Titel ihrer Gewerksberechtigung zu deren Verwendung für Herstellung ihrer Waaren berechtigt sind, während jede unberechtigte gewerb- liche Erzeugung der genannten Art mittelst solcher Pressen ledig- lich als eine Uebertretung der Gewerksvorschriften zu behan- deln ist. —

Einer amtlichen Uebersicht über den Stand der öster- reichischen Handelsmarine zufolge, haben wir folgenden Bestand an Handelsschiffen: 77 Dreimaster, 184 Barken, 19 Polacken, 139 Briggs, 319 Brigantinen, 6 Goeletten, 35 Schooner, 23 Briggspooner, 2 Rutter, 3 Hermaprobits, 2739 Trabakel, 723 Brazzera, 1457 Leuto, 3850 Barken und 60 Dampfer, im gan- zen 9646 Handelsschiffe, deren Tragfähigkeit 373,016 Tonnen und deren Equipage 35,213 Mann beträgt. Die 60 Dampfer haben zusammen eine Pferdekraft von fast 12,000 Pferden. — In mehreren Blättern wurde die Nachricht mitgetheilt. Herr Adolf Bäuerle, der Redacteur der eingegangenen Thea- terzeitung, sei seit einigen Wochen von Wien abwesend, ohne daß man wisse, wo er sich befinde. Das „Frankfurter Journal“ vom 26. Juli gibt nun den Wiener Freunden des Hrn. Bäuerle „die tröstliche Zusicherung“, daß sich derselbe nebst seiner Frau in Frankfurt befinde. —

Das Detailgeschäft und die theueren Ge- wölbe. Die Einschränkung, welche sich die Consumenten in den laufenden Zeiten auferlegen mußten, sollte nun auch den Verkäufern als Muster dienen. Namentlich dürfte sich eine Ein- schränkung in der Regie dringend empfehlen. Der heiße Som- mer bringt uns in natürlicher Verbindung der Gedanken ein Gewölbeschild in Erinnerung, das noch vor wenigen Jahren in Wien am Kohlmarkt bestand; es hieß: „zum Sommer und Win- ter“. Diese Aufschrift verdankte es der Assoziation eines Kürsch- ners mit einem Strohhutfabrikanten, die den Laden gemeinsam inne hatten. Damals waren die Wietzpreise kaum halb so hoch wie jetzt, und dennoch suchten die Detaillisten eine solche Erspar- niß zu erzielen. Wäre es nicht an der Zeit, gegenwärtig auch an solche Regie-Reduction zu denken? Der Handel mit Luxus- gegenständen verträgt die Kostspieligkeit geräumiger und heraus- scharfiter Räumlichkeiten: aber Geschäfte geringerer Ausdehnung

und für den gewöhnlichen Lebensbedarf sollten die möglichste Bil- ligkeit im Auge behalten. Paris und London gehen in dieser Beziehung als nachahmenswerthe Beispiele voran, wo die kost- spielige Miete in den frequenten Straßen zur äußersten Aus- nützung selbst des kleinsten Raumes führte. Assoziierte Gewerbe sind dort allgemein üblich, wobei zugleich an Personale zur Be- dienung der Kunden gespart wird. Die Vieltheiligkeit eines eng- lischen oder französischen Commis findet in solchen Gewölbem ihre Schule. Neben der höchsten Eleganz und dem auf's Neu- fester getriebenen Comfort findet dort der bescheidenste Haus- brauch seine Befriedigung in einem und demselben Locale. Frei- lich hindert dort auch keine Zunftabgrenzung den gemeinsamen Betrieb verschiedener Abzweigarten. Der Assoziation im Kleinen steht in Oesterreich, und namentlich in Wien ein großes Feld offen, und sie könnte zur Verwohlfeilung der Waaren und Vermehrung der Consumption wesentlich beitragen. (Wochenbeilage zu „Werth. Geschäftsbericht.“)

Bekanntlich war für die Verleihung des preussischen rothen Adlerordens an Nichtchristen ein besonderes Abzeichen: eine Sonne an Stelle des eigentlichen Ordenskreuzes gewählt worden. Nach einer neuern Anordnung Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten wird denjenigen Nichtchristen, welchen eine Ordensverleihung zugebacht ist, fortan nur das Patent einge- händigt und den Betreffenden überlassen werden, selbst die In- signien zu wählen. Die israelitischen Preußen, welche durch einen Orden ausgezeichnet sind, haben in Berlin wenigstens, so- fort nach dem Bekanntwerden dieser Anordnung das Ordenskreuz angelegt. —

Die jüdischen Kaufleute und Ehrenbürger d. h. über- haupt die wohlhabenden Klassen der jüdischen Bevölkerung in Warschau müssen künftighin ihren Kindern den nöthigen Schul- unterricht ertheilen lassen, sei es in eigenen oder jüdischen Schul- len oder, sofern diese an Orte nicht existiren, in andern öffent- lichen Unterrichtsanstalten. Vom Religionsunterricht können die Kinder im letzteren Falle dispensirt werden und dürfen diesen separat bei Privatlehrern ihres Glaubens genießen. Diese Pri- vatlehrer aber sollen fortan einer schärferen Controle der Regie- rung unterliegen, und Männer sein, die sich durch keinen Fanatismus auszeichnen. Von 1869 an sollen nur solche neue Pri- vatlehrer die Bestätigung erhalten, von denen feststeht, daß sie öffentliche oder rabbinische Schulen besucht haben, und von 1875 soll auch den alten Privatlehrern die Befugniß zum Unterrichte entzogen werden, welche es inzwischen verabsäumt haben, sich der neuen Lehrmethode vertraut zu machen. —

General Jussuf hat an die österreichischen Gefangenen bei ihrer Ankunft in Algier folgende Anrede gerichtet: Solda- ten! Kriegsgeschick hat euch zu uns geführt. Ich heiße euch will- kommen. Es ist nicht ein Feind, der euch empfängt; wir kennen eure Tapferkeit, und als Waffenbrüder nehmen wir euch auf. Wir werden Alles aufbieten, euch die Entfernung vom Vater- lande weniger schmerzhaft fühlen zu lassen, und werden euch be- handeln als unsern Gleichen. Die Soldaten, die euch umgeben, sind nicht eure Wächter: sie sind da, um Ueberlästige von euch fern zu halten und euch in allen euren Bedürfnissen beizus- stehen. Denn es steht euch frei zu gehen und zu kommen, und wenn Einige unter euch zur Vertreibung der Langeweile zu ar- beiten wünschen, so werden sie dazu reichliche und lohnende Ge- legenheit finden. Das ist der Wille des Kaisers und die Den- kungsart, welche jeden französischen Soldaten befeelt. —

Aus Ketskemert, 26. Juli, wird dem „Pest Lloyd“ geschrieben: Gestern Nachmittags 5 Uhr wüthete hier ein Orkan mit Hagel und heftigem Regen — in der Richtung von Nord- west nach Ost — mit einer Furchbarkeit, deren sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Der angerichtete Schaden ist un- geheuer, denn was vom Hagel verschont blieb, verwüstete der Sturmwind; mehr denn die Hälfte der Weingärten sind buch- stäblich vernichtet, und mit ihnen die bisher genährten Hoffnun- gen auf ein gutes Objahr, Feu- und Fruchtkristen im Freien sind zerrissen und die stärksten Bäume erlagen dem mit beispiel- loser Heftigkeit rasenden Orkan. An Gebäuden ist der Scha- den ebenfalls sehr bedeutend, da fast jedes Haus mehr oder we- niger beschädigt ist; der größte Schaden aber betrifft die reformirte Gemeinde, denn unter anderen Schäden an Baulichkeiten dieser Gemeinde ist das schöne Kupferdach des Kirchturmes durch die Gewalt des Orkans niedergebissen und die Spitze da- von auf circa 200 Schritt weggeschleudert worden. Leider ist auch der Verlust von Menschenleben zu beklagen. Drei Knaben, im Alter von 7—9 Jahren sind nämlich im Freien durch den Hagel erschlagen worden, und ein Mädchen ward durch den Sturmwind in eine Grube getrieben, wo die Arme ertrocknete. An Nuzthieren soll ebenfalls ein großer Schaden angerichtet worden sein. Die Schlossen fielen von der Größe eines Taubeneis und wogen etwas über 1 Loth. Verhältniß- mäßig war nur wenig verfehrt, doch dürfte die erste ungarische Assekuranz-Gesellschaft am meisten theilhaftig sein, da dieses In- stitut sich hier einer bedeutenden Theilnahme erfreut. —

Die „Presse“ bringt, wie sie sagt von offizieller Seite, die Mittheilung, „daß das Königreich Sardinien mit der von Oesterreich abgetretenen Lombardie außer der lombardischen Pro- vincialschuld einen entsprechenden Antheil an der Gesamtschuld des Kaiserstaates übernimmt. Dieser Grundsatz gehört zu den- jenigen Punkten, welche bereits zu Villafraanca vereinbart wor- den sind. Der in Zürich zusammentretenden Konferenz ist es vorbehalten, das Nähere über die Staatsschuld festzusetzen, insbesondere Bestimmungen über die Höhe des zu übernehmenden Antheils und die Art der Auscheidung zu treffen. Als wahrscheinlich darf angesehen werden, daß der Antheil der Lom- bardie an der Staatsschuld nach dem Kopfszahlverhältniß berech- net werden wird, so daß also, wenn 60 fl. der in Oesterreich auf den Kopf entfallende Theil der Staatsschuld sind, Sardi- nien mit der Lombardie von der österreichischen Staatsschuld fast 180 Millionen Gulden oder 7 Prozent zu übernehmen haben wird. Doch ist diese Ziffer als eine Schätzung anzusehen, welche einen officiellen Character nicht in Anspruch nehmen darf.“

Bermischtes.

(Zu verkaufen.) Wegen plötzlich eingetretener Ver- hältnisse sind mehrere vortreffliche und gar nicht benützte Vermittlungsanträge, einige sehr gute und gar nicht gebrauchte Rathschläge, so wie mehrere in das Gebiet der höheren Weis- heitskrämerei einschlagende Artikel sehr billig, um den innern Werth und selbstkosten Preis, also so viel wie ganz um- sonst, abzulassen und zu erfragen bei Sch. . . & Comp. Dunsfabrik und potentierte Nebelkammer.

(Todes-Anzeige.) Einem gewissen unerforschlichen Rathschlusse hat es gefallen, das hochwohlgeborene Cabinet-Cavour, schnell und unerwartet aus diesem irdischen Kammerthal abzu- rufen.

Wer das Verborgene kannte — wird seinen Werth zu schätzen wissen. Wir unsererseits bitten um stilles Beileid.

Die sardinische Constitution, selbst sehr kränlich, als Mutter. Die f. sardinischen Schulden, als Kinder, aber keine kleinen. (Münchener Punsch.)

Handelsberichte.

A. B. Arad, 30. Juli. Mit Bezug auf die jüngst mit- getheilten Ernte-Ergebnisse haben wir zufolge eingeholter Er- kundigungen aus dem Banate noch zu bemerken, daß Weizen und Korn fast überall einen nur mittelmäßigen Ertrag lieferten, wobei auch die Qualität nicht sehr befriedigend ist. Gerste und Hafer dagegen sind überall sehr gut geblieben und läßt auch die Qualität, welche durch die lange angebaute trockene Wit- terung, sowohl während der Ernte als während des Austrittes noch begünstigt wurde, nichts zu wünschen übrig. — Auch für Kukuruz sind die Aussichten sehr gut, da derselbe durch den letzten Regen sich wieder ganz erholt hat.

Das Getreidegeschäft ist fortwährend ohne Leben. Auf dem gestrigen Wochenmarkte waren die Zufuhren äußerst gering und auch der Verkehr ohne Belang. Von neuer Gerste wurde einiges mit 5 1/2 fl. W. W. pr. Mäkel von Consumenten gekauft. Alter Hafer galt 5 fl. W. W. — Auch in Spiritus und Treber-Durchzug ist das Geschäft auf geringe De- tail-Abfälle reduziert, und ist ersterer mit 31—32 kr., letzterer mit 13 1/2—14 fl. CM. zu notiren.

Die Witterung ist seit den letzten Tagen wieder anhaltend schön und der Wärmegrad im Steigen. Wien, 26. Juli. Der Auftrieb am gestrigen Schlagsviehmarkte war 1063 ungarische, 2305 galizische und 125 inländische Ochsen. Am Markte wurden von Wiener Fleischern 1359, von Landfleischern 617 und außer dem Markte 20 Stück angekauft. Unverkaufte gingen auf's Land 1497 Stück. Das Schätzungs- gewicht pr. Stück war 530—650 Pfund. Der Preis pr. Stück von 130—182 fl. 40 kr. Preis pr. Zentner von 24 fl. bis 28 fl. 50 kr. d. W.

Wien, 27. Juli. (Spiritus.) Der noch immer unterbrochene Frach- tenverkehr auf der Südbahn fährt fort, höchst nachtheilig auf den Verkehr und die Preise dieses Artikels einzuwirken, und wir haben seit unserem jüngsten Berichte wieder einen nicht unerheblichen Werthverlust zu registriren. Kartoffelwaare ist kaum zu 53 kr., Melassen-Spiritus zu 50 1/2 kr. nicht vermerkbar. Schlüsse für die neue Campagne wurden bis jetzt noch keine gemacht, doch dürfte in kurzem einiger Verkehr darin eintreten.

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 27. bis 29. Juli 1859.

	Mittwoch	Donnerst.	Freitag
Staatsschuldschreibung in österr. Währung zu 5%	69.50	70.—	70.50
National-Anlehen	79.70	80.30	80.10
Metalliques zu 5% für 100 fl.	74.75	75.50	74.75
„ „ 4 1/2 „	65.—	65.75	65.50
Darlehen mit Verloosung vom Jahre 1854	109.25	109.25	109.50
Grundentlastungs-Obligationen von Nieder-Oesterreich v. Ungarn	91.—	92.—	92.—
v. Femeser-Banat, Croatien und Slavonien	72.—	72.50	73.—
v. Galizien	71.—	71.—	71.—
„ „ „	72.50	72.50	75.—
„ „ „	70.—	71.—	71.50
Bank-Actien pr. Stück	885.—	898.—	895.—
Credit-Actien (ohne Dividende)	211.30	219.30	219.—
Öscomple-Actien v. Nieder-Oesterreich	548.—	550.—	554.—
Actien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn (ohne Dividende)	180.20	182.60	182.50
Staats-Eisenbahn-Actien	267.—	274.—	269.50
Actien der Kaiser-Eisenbahn (abgetheilt)	129.—	130.—	130.—
„ „ „ „ „	119.50	121.—	121.—
„ „ „ „ „	105.—	105.—	105.—
„ „ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „ „	440.—	442.—	446.—
Pfandbriefe der Nationalbank 100 fl. CM.	95.—	85.—	84.50
„ „ „ „ „ für 100 fl. d. W.	81.—	81.—	81.—
Prämienlose der Credit-Anstalt	93.50	93.75	94.—

Weschsel-Cours.	Bank- (Platz-) Sconto		
Augsburg für 100 fl. Current	103.—	101.50	100.—
Frankfurt „ 100 fl. süddeutscher Währung	103.—	102.—	100.—
Hamburg „ 100 Mark-Banko	90.—	89.—	88.50
Leipzig für 100 Thaler	—	—	—
London „ 10 Pfund Sterling	119.25	117.50	116.50
Marsella für 100 Franken	—	—	—
Paris für 100 Franken	47.50	46.90	46.30
Bukarest für 100 walachische Piaster	17.00	—	16.00
Kaiserliche Münz-Dukaten pEt. Agio	5.60	5.54	5.50
„ „ „ „ „ vollwichtige	5.58	5.52	5.48
Kronen	16.42	16.20	16.10

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien,

von 30. Juli 1859.

Staatsschuldv. aus der National-Anleihe	79.85
Metalliques zu 5% für 100 fl.	74.75
Bank-Actien pr. Stück	897.—
Credit-Actien á 200 fl.	216.30

Weschsel-Cours	
Augsburg für 100 fl. südd. W.	101.60
London für 10 Pfund Sterling	117.25
R. f. Dukaten	5.53

Wiener Körnerpreise vom 30. Juli. Weizen 15500 Mgn. Maroscher loco Wieselburg 88 1/2 pfd. 3 fl. 60 kr. 86 1/2 pfd. 3 fl. 36 kr. Banater loco Wieselburg 85 1/2 pfd. 3 fl. 15 kr. 86 pfd. 3 fl. 25 kr. Banater loco Raab 86 pfd. 2 fl. 90 kr.—3 fl. 20 kr. Bacsker loco Raab 85 pfd. 2 fl. 65 kr. Umsatz in Weizen 30,000 Megen.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt. 23. Juli. Martin Schleichler, Bädermeister, r. f., 60 Jahr, Bauchwasser- sucht. — Isabelle Papat, Schmidmeistertochter, r. f., 7 Etund, unref. — Carl Dietrich, Gensdarm-Major, r. f., 50 Jahr, Leberleiden. — 24. Jilka Weinberger, Köchinsohn, r. f., 7 Wochen, Diarrhöe. — 27. Johann Peter, Tagelöhnersohn, r. f., 13 Jahr, Gallfieber. — 28. August Schuman, Anstreichersohn, r. f., 14 Tag, Krämpfe. —

Perubava. 23. Juli. Franz Andras, Tagelöhnersohn, r. f., 4 Monat, Diarrhöe. — Josef Petrovits, Köchinsohn, gr. n. u., 6 Monate, Zehrfieber. — 24. Alexander Macsim, Adersmannssohn, gr. n. u., 6 Jahre, Scropheln. — Maria Pafurat, Adersmannssohn, gr. n. u., 14 Tage, Krämpfe. — 25. Theodor Székánbár, Aders- mann, gr. n. u., 36 Jahr, Lungenerkrankung. — 28. Gyula Darzo, Tagelöhners- tochter, gr. n. u., 14 Tag, Krämpfe. — Adam Ungurár, Tagelöhnersohn, gr. n. u., 1 Etund, unref. —

Scharfak. 24. Josef Bunkó, Musikus, r. f., 33 Jahre, Lungenschwindsucht. — 28. Josef Geurja, Dienstmagdsohn, r. f., 1/2 Etund, unref. —

Gaja. 22. Pavel Trucy, Tagelöhnersohn, gr. n. u., 6 Wochen, Fraisen. — 24. Flora Krizan, Tagelöhnersohn, gr. n. u., 6 Wochen, Fraisen. —

Sega. 26. Jilka Ungurár, Tagelöhnersohn, gr. n. u., 14 Tage, Schwäche.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

